

Archäologische Sensation in Dossenheim

„Napoleonhüte“ auf dem Kirchberg

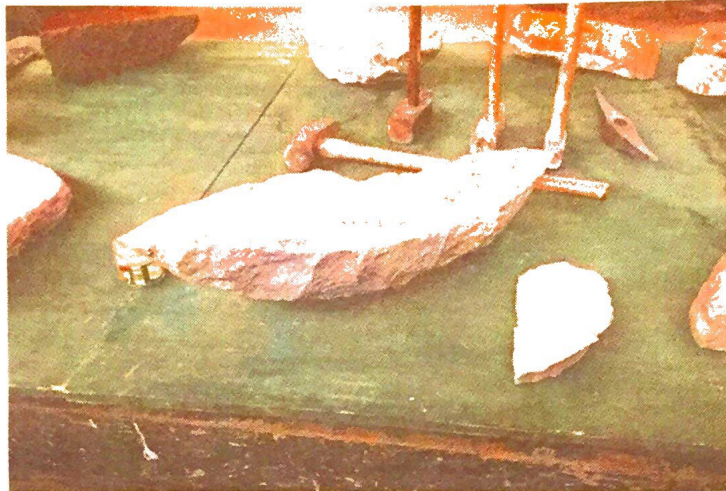
Von Sophie Schmitt, Klasse 8d,
Kurfürst-Friedrich-Gymnasium

Auf dem Dossenseimer Kirchberg fand Knut Hüneke 2014 „Napoleonhüte“. Mit diesem Ausdruck werden keltische Handschiebemöhlen beschrieben, die aufgrund ihrer Form an einen Napoleonhut erinnern.

Handschiebemöhlen sind Mahlsteine, mit denen bei den Kelten vor ungefähr 2500 Jahren, also im fünften oder sechsten Jahrhundert vor Christus, Getreidekörner zerkleinert wurden. Die am Kirchberg gefundenen Mahlsteine bestehen aus Quarzporphyr, welcher sich als Mahlwerkzeug gut eignet, da er hart genug, gleichzeitig aber auch von Poren durchsetzt ist, um das Mahlgut aufzureißen. Als Tochter des Heimatvereinsvorsitzenden verfolgte ich die Forschungen um die Napoleonhüte des Kirchbergs aufmerksam.

Im Dialog berichtete Hüneke, dass ihm die Steine auf dem Waldboden aufgefallen seien, da er in der Osteifel schon derartige „Napoleonhüte“ gesehen habe. Damals allerdings habe er die fast schon industrielle Art der Herstellung und die weite Verbreitung dieser Mahlsteine noch nicht erahnen können. Durch einen Anruf beim Landesdenkmalamt in Karlsruhe kam er mit dem Keltenspezialisten Dr. Günther Wieland in Kontakt, mit dem er bis heute auf diesem Gebiet zusammenarbeitet.

Ein weiterer Fund aus Dossenheim ist ein „Napoleonhut“ aus Basaltlava, der ursprünglich aus der Eifel stammt. Laut neueren Erkenntnissen des Landesamts für Denkmalpflege belegt dies Beziehungen zwischen den keltischen Steinhandwerkern aus der Eifel und denen des unteren Neckar-



So sehen die Napoleonhüte aus, die Knut Hüneke im Jahr 2014 auf dem Dossenseimer Kirchberg fand. Fotos: privat

landes. Weiter wird vermutet, dass die Steine nicht nur regional verwendet wurden, sondern dass mithilfe der Wasserstraßen, vor allem auf dem Rhein, ein regelrechter Handel damit betrieben wurde. Mahlsteine aus dem

Dossenseimer Quarzporphyr sind schon länger aus keltischen Siedlungen bis zur Schwäbischen Alb bekannt, doch jetzt scheinen tatsächlich auch die Produktionsstätten dieser Steine gefunden worden zu sein und

zwar in Form von weitgehend unbeschädigten und offen erhaltenen Werkplätzen in Dossenheim.

Momentan bereitet Knut Hüneke, zusammen mit dem Heimatverein Dossenheim, eine Ausstellung zu diesem Thema im ehemaligen Steinbruch Leferenz vor. Das Interessante an dem Fund der Steine ist, dass sie zweieinhalb Jahrtausende oberflächlich am Boden lagen und die Werkplätze noch annähernd im Originalzustand erhalten sind. 1930/31 wurden am Fuße des Kirchbergs, im Bereich der evangelischen Kirche, schon Fragmente solcher Mahlsteine gefunden, die am Kirchberg hergestellten Steinrohlinge wurden vermutlich in diesem Bereich weiter bearbeitet. Auf dem Kirchberg wurde mit Hammer und Meißel die grobe Form herausgeschlagen, während am Fuße des Kirchbergs die Feinbearbeitung mit einem Zweispitz, welcher ein Werkzeug ähnlich einer kleinen Spitzhacke ist, stattfand.

Die grobe und die feine Bearbeitung fanden deshalb getrennt voneinander statt, da Wasser in der Feinbearbeitung eine wichtige Rolle spielt, um den Stein an seine Mahlunterlage, auf welcher dann gemahlen wird, anzupassen. Da der Mühlbach in der Nähe liegt, bot sich dieser Platz am Fuße des Kirchbergs an.

Die Originalwerkzeuge zum Bearbeiten der Dossenseimer Steine sind allerdings bis heute noch nicht aufgetaucht. Archäologen vermuten, dass die Besiedelung Dossenseims durch die Kelten spätestens mit der La-Tène-Zeit (um ca. 450 v. Chr.) begann, da aus dieser Zeit auch die Werkplätze an der evangelischen Kirche stammen und diese die ältesten Zeugnisse einer Siedlung in Dossenheim sind.